

Beschreibende Darstellung  
der älteren

# Bau- und Kunstdenkmäler

der

## Provinz Sachsen

und angrenzender Gebiete.

Herausgegeben

von der

Historischen Commission der Provinz Sachsen.

Fünftes Heft.

Der Kreis Sangerhausen.

Mit gegen hundert in den Text gedruckten Abbildungen  
und einem Lichtdruck.

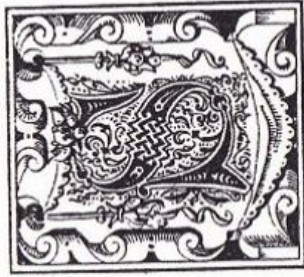
---

Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel.

1882.

## Der Kreis Sangerhausen.



### Artern.,

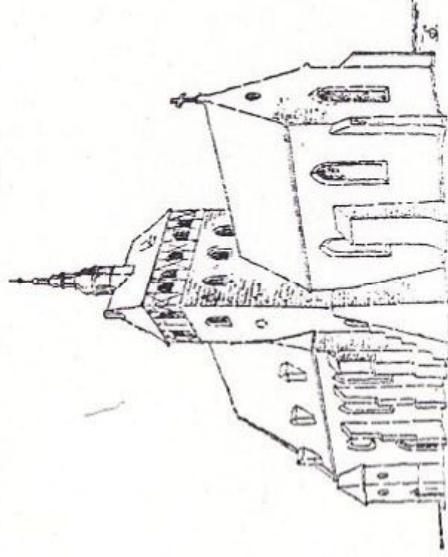
tadt, Station der Eisenbahn Sangerhausen-Erfurt 12 Km. südlich von Sangerhausen, gehörte zur sedes Frankenhauseu des Archidiaconats Jechaburg, Mainz; jetzt ist mit dem Pfarramte ihrer Kirche die Superintendentur der Ephorie Artern verbunden.

Die ältestbekannte Form ihres Namens ist Aratora, die im sogenannten Breviarium des h. Lullus aus dem 8. Jahrh. veröffentlicht von Wenck im Urkundenbuche zum zweiten Theile seiner hessischen Landesgeschichte, vorkommt; 1136 wird daraus Artera und 1309 bereits der noch jetzt gebräuchliche Name. In Aratora besass das Stift Sti. Wigberti in Hersfeld Ländereien. Artern gehörte in der ältesten Zeit zur Comitua der Grafschaft Vocstedte, die wir zuerst im Besitze Heinrichs des ersten Grafen von Stolberg finden. Nach seinem Tode 1234 kam dieselbe an dessen jüngeren Sohn Friedrich, der sich Graf von Stolberg, Herr zu Vocsted nannte. Sein Nachfolger Friedrich verkaufte 1268 die Herrschaft Vocsted an das Erzstift Magdeburg, und so kam Artern unter Magdeburgische Oberlehnherrschaft, unter der es bis zum Jahre 1579 verblieb, wo es dann, wie wir schon in der Einleitung erfahren, von Kursachsen eingetauscht wurde. Der frühere Besitzer, Graf Friedrich erhielt die Herrschaft als Lehnstück zurück. Im Jahre 1298 belehnte Landgraf Albrecht von Thüringen die Grafen Dietrich und Heinrich von Honstein mit der Hälfte des Gaugrafengerichts Vockstette, die ihm von Graf Heinrich von Stolberg aufgelassen worden war, und 1303 erkaufte Graf Heinrich IV. von Honstein Artern, und müssen um diese Zeit die honsteinschen Grafen in den fast völligen Besitz der Comicia Vocstedt gelangt sein, sie nennen sich von da an Herrn zu Vocstede und um das Jahr 1370 werden sie allein von Magdeburg mit der Stadt Artern, (des Schlosses geschieht noch nicht Erwähnung), Vocstedt und Ritteburg belehnt. Sie sind höchst wahrscheinlich auch die Erbauer des Schlosses zu Artern, das nicht lange nachher zuerst urkundlich aufgeführt wird. Nur kurze Zeit war Artern in Honsteinschem Besitze; wann es aus demselben an die edlen Herrn von Heldrungen kam, ist unbestimmt; einer derselben, Gerlach von Heldrungen, verkaufte 1390 Amt, Stadt und Schloss Artern an Bruno IX. von Querfurt. Bruno der XI., edler Herr von Querfurt, veräußerte 1448 die Aemter Artern und Vocstedt wieder an die Grafen von Honstein, deren einer, Graf Ernst 1452 seine Hälfte an seinen Schwager, Graf Günther von Mansfeld käuflich überliess. Bis zum Jahre 1477 währte der gemeinschaftlich Honsteins-Mansfeldsche Besitz, bei der dann eintretenden Theilung fiel Stadt und Amt Artern an die Grafen von Honstein. Des Salzwerks wird in der Verkaufsurkunde vom

Jahre 1448 noch nicht gedacht, wurden ja auch die Soolquellen erst 1450, nach dem Berichte des Salzgrafen Rhenanus an Kurfürst August von Sachsen, entdeckt; in der Theilungsurkunde von 1477 wird aber schon bestimmt, dass unter anderem auch das „saltzweg“ in gemeinschaftlichen Besitze verbleiben soll. Gänzlich mansfeldisch wurde Stadt und Amt Artern im Jahre 1483, als Graf Ernst von Honstein den letzten Antheil daran an Graf Günther von Mansfeld zunächst auf Wiederkauf überliess, der aber nicht eintrat, vielmehr leisteten, nachdem 1510 die ganze Kaufsumme erlegt worden war, die Grafen von Honstein, förmlich Verzicht auf Artern. Graf Ernst II. von Mansfeld erwarb 1506 die Antheile seiner Brüder Günther des III. und Hoyer des IV.; den drei Brüdern war nämlich als Söhnen Graf Albrecht III. bei der Erbtheilung zu Nordhausen 1501 mit dem Vorderorte des Schlosses Mansfeld auch Artern zugefallen. Beim Zerspalten dieses vorderortischen Gebiets in 6 Linien, bildete Graf Johann Hoyer eine besondere Arternsche Linie; freilich erreichte seine Regierung bereits am 13. September des Jahres 1570 durch die Sequestration der Güter aller sechs vorderortischen Linien seine Endschafft. Wie schon oben erwähnt, kam Artern 1579 unter kursächsische Administration jedoch als gesonderetes Amt bis zum Jahre 1808, wo es, dem Amte Sangerhausen einverleibt, und später in den Kreis Sangerhausen aufgenommen wurde.

Die Kirche St. Mariae Virginis in der Neustadt, von deren Südseite nachstehende Figur eine Ansicht giebt, soll ursprünglich eine Kreuzkirche gewesen

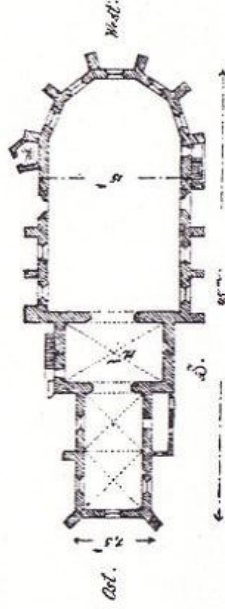
Fig. 1



sein, was indess jetzt nicht nachweisbar ist. Sie besteht aus Theilen verschiedenen Alters. Der älteste derselben ist der in der Mitte stehende Thurm aus der Uebergangsperiode. Im Innern der Kirche ist er in Form von zwei Spitzbögen der Breite nach durchbrochen und sein Erdgeschoss mit einfach spitzbogigem Kreuzgewölbe gedeckt. In seinem obern freien Theile hat er auf der breiten Seite drei Paare, in rundbogigen Einblendungen stehende, gekuppelte, durch ein Säulchen getrennte Rundbogenfenster, auf den schmalen Seiten je ein Paar derselben. Der im Osten daran stossende, zwei Gewölbochock lange Chor ist gerade geschlossen und mit einem einfachen spitzbogigen gerippten Kreuzgewölbe bedeckt. Die ausgekehrten Rippen stehen auf Consolen, welche mit ausgekragten Spitzbögen ver-

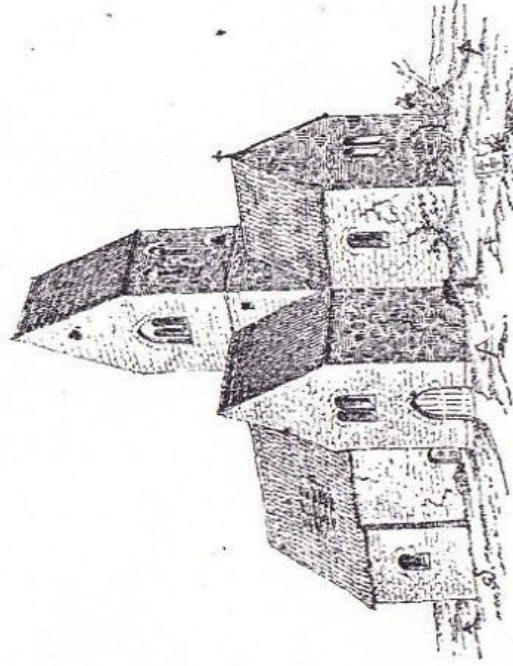
ziert sind und laufen in mit Blätterkränzen in Flachrelief belegten Schlusssteinen zusammen. Die Fenster mit gerade abgeschrägten Gewänden, im Spitzbogen ohne Masswerk gedeckt, sind wahrscheinlich mit dem Gewölbe gleichzeitig erneuert worden. Bei einer Reparatur des Chors, im Jahre 1860, kam eine mit einem rundbogig ausgehöhlten Steine bedeckte Lichtspalte in der südlichen Mauer desselben zum Vorschein, welche beweist, dass auch diese Anlage eine ursprünglich romanische war, die zu Anfange des 15. Jahrh. überwölbt wurde. Altar und Kanzel sind modern und nicht bemerkenswerth. An der Südwand des Chors hängt ein in Holz geschnitztes und broncirtes Reliefbrustbild Luthers mit der Umschrift „Propheta Germaniac“ aus neuerer Zeit. Das vom Jahre 1608—1620 nach einem erweiterten Plane

Fig. 2.



neu aufgeführte einschiffige Langhaus ist mit Bretterverschlag in Form eines Tonnengewölbes bedeckt und zeigt die eigentlich nur sehr alten Kirchen (Gernrode, Drübeck, Naumburger Dom etc.) eigene Anlage eines westlichen Chorschlusses. (Siehe obenstehenden Grundriss der Kirche.) Die spitzbogigen Fenster mit gerade

Fig. 3.



abgeschrägten Gewänden und ohne Masswerk stellen mit denen der Kirche zu Voigtstedt das späteste Vorkommen des Spitzbogens im Kreise Sangerhausen dar.

Die Achse der Kirche ist im Chore etwas nach Norden abgebogen. Das Baumaterial besteht aus derbem Gips aus der nächsten Nachbarschaft der Stadt und rothem Ichstedter Sandstein aus dem Rothliegenden des Kiffhäusers.

In der Altstadt, die lange Zeit hindurch als gesonderte Gemeinde neben der spätern Neustadt fortbestanden hat, ist die Parochialkirche, dem heil. Vitus geweiht, noch vorhanden, und liegt in vorherstehender Figur 3 eine Ansicht derselben vor. Seit der Reformationszeit wurde sie bis 1750 nur noch zu Leichenpredigten benutzt, da in jener Zeit beide Gemeinden zusammengelegt wurden; jetzt dient die Kirche als Scheuer. Wie nachstehende Figur 4 erkennen lässt, ist dieselbe eine im Uebergangsstyle der Mitte des 13. Jahrh. erbaute Kreuzkirche. Der gerade

Fig. 4.

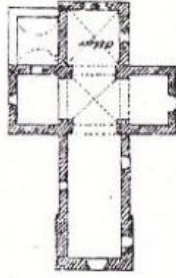
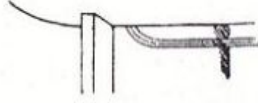


Fig. 5.



geschlossene Chor ist im spitzbogigen, sehr stark gestochenen Kreuzgewölbe ohne Rippen gewölbt. Die vier Spitzbögen, welche die Vierung bilden und auf denen der Thurm ruht, sind von gerader Leibung und stehen auf Pfeilern, in deren Ecken Rundstäbe eingelegt sind und deren Kämpfer von einfach deutscher Profilierung obenstehende Figur 5 zeigt. Ueber die Vierung ist ebenfalls ein spitzbogiges, jedoch nicht gestochenes Kreuzgewölbe ohne Rippen gespannt. Das einschiffige Langhaus und die Kreuzarme lassen keine Spur einer Wölbung erkennen und sind jetzt von einem offenen Dache bedeckt. An den Wänden der Vierung und der Kreuzarme sind folgende, ziemlich gut gearbeitete Sandsteingrabmäler befestigt: das der Frau Diaconus Dorothea Bäumchen, (starb 1596), mit einer Auferstehung und darunter den Relieffiguren der Verstorbenen und ihrer Stieftochter, Alles unter einer ionischen Architectur mit dieser Zeit eigenenthümlichen sogenannten plateresken Verzierungen. Ferner das des 1600 verstorbenen Stadtschreibers Melchior Schmidt; es zeigt einen Crucifixus mit dem am Fusse desselben knienden Verstorbenen sammt seiner Familie. Ganz dem ähnlich ist das des 1584 verstorbenen Pfarrers Petrus Ritter und das des Bürgermeisters Bierbauch † 1598. Das aussen sehr verwitterte Mauerwerk der Kirche besteht aus rothem Sandstein und Gipssteinquadern; letztere, das älteste Baumaterial Arterns, haben sich wider Erwarten viel besser conservirt als erstere. Der westliche Schluss der Kirche ist 1862 eingestürzt; daneben ist noch ein Stück der rothen Sandsteinverkleidung der Mauern sichtbar. Die drei noch vorhandenen Giebelseiten der Kirche enthalten paarweise gekuppelte, schmale stumpf spitzbogige Fenster mit gerade abgeschrägten Gewänden. Die Schalllöcher des Thurmes bestehen aus gekuppelten Spitzbogenfenstern, die durch Säulchen getrennt, in spitzbogigen Blendungen stehen. Ein einfaches Satteldach deckt den Thurm. Nach

einer sowohl in Artern als auch in Nordhausen erhaltenen Tradition stand die Weitskirche in einem untergeordneten Verhältnisse zur Peterskirche in Nordhausen.

Von dem, wie schon bemerkt, im 14. Jahrh. erbauten alten Schlosse giebt eine durch Dr. Jacobs publicirte Theilungsurkunde<sup>1</sup> vom Jahre 1477 eine interessante Beschreibung. Dasselbe bestand damals aus dem ältesten Kerne, der alten kleinen Wasserburg, deren Grundmauern noch jetzt inmitten eines zur Domäne Artern gehörigen Hofes stehen, und den sie umgebenden Wirthschaftsgebäuden, als einem Backhause, Brauhause, Kellerhause, Brunnenhause, Thorbude und Stallungen. Die eigentliche Burg enthielt nur eine grosse Dorntze (Türnitz oder Herrenstube), eine kleine Dorntze, eine Schlafloibe (Laube, Gemach) Küche und Speisekammer, Kellergewölbe und Böden und war sicherlich in mehreren Stockwerken über einander erbaut, wie sich dies bei anderen Burgen (Questenberg, Grillenberg, Rothenburg) nachweisen lässt. Diese Bauart: bei beschränkter Flächenausdehnung in die Höhe zu gehen, empfahl sich vor Einführung der Geschütze durch den Vortheil der, damals so sehr wünschenswerthen, Ueberhöhung des Vertheidigers dem Angreifer gegenüber und des Herabziehens der Ausdehnung der Vertheidigungslinie auf ein Minimum. Die Vertragsurkunde stellt uns die Bescheidenheit der Ansprüche an Comfort unsrer Verfahren in ein helles Licht. Die aufgezählten wenigen Wohn- und Wirthschaftsräume wurden unter die Grafen Albrecht und Ernst von Mansfeld und Ernst von Honstein getheilt. Daneben blieben fernerhin in gemeinschaftlicher Benutzung: ein Thurm, eine Wendeltreppe (Wendelstein), eine Speisekammer und ein Futterboden in der Burg und die Thorbude, die Pforte, das hinterste Thor, das Kelterhaus und der Brunnen in den Nebengebäuden, das Uebrige der Letzteren wurde ebenfalls getheilt. Aehnliche Aufschlüsse über mittelalterliche Wohnungen wird uns weiterhin die Beschreibung des alten Schlosses Stolberg gewähren. Wie die Architectur der noch vorhandenen Nebengebäude ausweist, so wurden dieselben im 16. Jahrh., nachdem Artern ausschliesslich mansfeldisch geworden war, erneuert und erweitert und es wurde die eigentliche Residenz in deren östlichen Flügel verlegt. Dieselbe erhielt im Jahre 1540 eine Kapelle. Nach dem Berichte des Herrn Poppe in Artern wurde das Residenzhaus samt Kapelle zu Anfange dieses Jahrh. niedergelegt und sein Bauplatz zu einem Garten umgewandelt. Die Grundmauern der alten Burg tragen eine Plattform, ganz ähnlich der des sogenannten Schösschens zu Oberröblingen; auf derselben ist nach Beseitigung der alten Gebäude der gräfliche „Lustgarten“ angelegt worden, der seinerseits vor 10 Jahren wieder einer „Schweizeerei“ (Käsefabrik) weichen musste.

### Auleben.

Pfarrkirchdorf, 4 Km. südöstlich von der Station Heringen, der Halle-Casseler Eisenbahn (sedes Berga inferior, Archidiaconat Jechaburg.) Erscheint im 8. Jahrh. in den Traditiones Fuldenses als Awenleibe, im 12. Jahrh. Ouleben, im 13. Jahrh. Ouveleben und Oveleibin. Die Kirche ist modern, der Thurm nach Inschrift vom Jahre 1773. Die drei Glocken sind ebenfalls neuern Ursprungs.

<sup>1</sup> Neue Mittheil. des Thüring. Sächsischen Vereins XII. Bd.